

## ZIEGEL UND FLIESEN

Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß die Gebrauchs-keramik, schon aus den Bedürfnissen heraus, älter ist als die Baukeramik. Erst als sich aus der Ackerbaukultur langsam die ersten Anfänge einer Stadtkultur entwickelten, bekommt der ZIEGEL seine Bedeutung als hervorragender Baustoff. In den frühesten Zeiträumen der ältesten Kulturen erkannte man, daß Lehm, in der Sonne getrocknet, hart wird und daß durch Brennen wetterbeständige Mauersteine hergestellt werden können. Die Technik der Ziegelherstellung blieb beinahe über 4000 Jahre unverändert. Durch Treten mit den Füßen, war es Mensch oder Tier, wurde der Ton<sup>1</sup> zur entsprechend knethbaren Masse gemacht, mit der Hand geformt oder in Formen geschlagen. Die Ziegel wurden an der Luft getrocknet und in primitiven meilerförmigen Öfen gebrannt. Das ist alles einfach gesagt, aber wieviel Erfahrungen wurden im Laufe der Jahrhunderte gemacht in der Zusammensetzung und Aufbereitung der Tonsorten, in der Trocknung und in der Führung des Feuers, durch das Härten der Oberfläche mit Blei- und Salzglasuren usw. Welch eine gran-

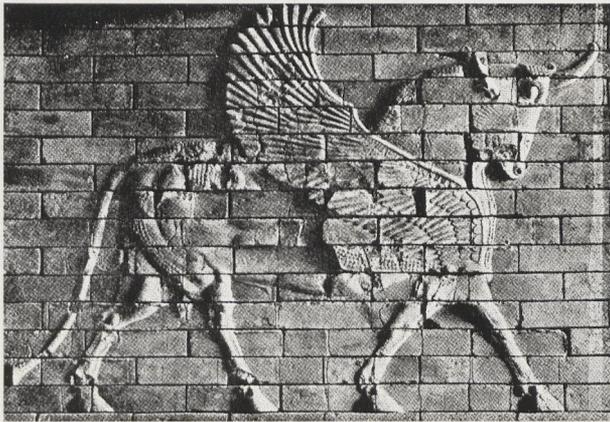


Abb. 1  
Wandkeramik „geflügelter Stier“ aus Susa, IV. Jhdt. v. Chr., aus geformten gebrannten Ziegeln gemauert.



Abb. 3  
Unglasierte Fliesen. XV. Jhdt. 1. Hälfte, Flach-Relief „wilder Mann“, 40×40 cm.

diese Leistung allein auf dem Gebiet der Baukeramik sind die WANDBILDER aus geformten Ziegeln wie die Tierbilder am Ischtartor von Babylon (um 570 v. Chr.) oder von Susa (IV. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 1)!

Sehr bald hat man im Ziegel auch einen hervorragenden BODENBELAG erkannt. Flach oder senkrecht gestellt, wurde er in phantasievollen Mustern verlegt, bis man dazu überging, für den Bodenbelag eigene Formate zu fertigen. Wie so oft hat auch hier der vordere Orient Anstoß und Anregung für den westeuropäischen Raum gegeben.

1958 hat man in der karolingischen Königspfalz zu Ulm 26 Bodenfliesen aus rotem Ton ausgegraben (Abb. 2). Aus den Fragmenten errechnete man ein Maß von 52×39×2,5 cm. Für eine Keramikfliese eine außerordentliche Größe. Aber noch interessanter ist die Reliefdarstellung; die Motive waren ein schreitender Löwe und ein schreitender Greif. Der Löwe ist byzantinisch und der Stil des Greifen wohl sassanidisch. Sie schreiten alle in einer Richtung, und diese Anordnung weist auf einen Fries hin. In der Nähe von Ulm (in Kellmünz, südlich von Ulm) hat man weitere interessante Funde gemacht, so daß man eine lokale Werkstatt vermuten kann. Wie diese vorderasiatischen Model für Fliesen in die Nähe von Ulm gekommen sind, diese Frage wird wohl ungeklärt bleiben. Die Kreuzzüge, die in der Architektur und Wohnkultur für Westeuropa recht befruchtend waren, können nicht die Ursache gewesen sein, denn die Kaiserpfalz von Ulm existierte schon, bevor die Kreuzzüge begannen.

Die Funde von Ulm greifen weit voraus, sie wollen so gar nicht in unsere abendländische Entwicklung passen. Wie dem auch sei, fest steht, daß die keramische Fliese im ganzen



Abb. 2  
Relieffliesen aus der Karolingerpfalz in Ulm. Schreitender Löwe (byzantinisch) und schreitender Greif (sassanidisch). Größe je 52×39×2,5 cm, 1958 gefunden auf dem Weinhof, frühere Königspfalz, XIV. Jhdt. zerstört.



Abb. 4  
Zisterzienser-Abtei Eberbach im Rheingau, XIII.—XV. Jhdt., 2–3 cm dicke Ziegeltonplatten, 10–13 cm groß<sup>2)</sup>.



### LITERATUR:

Richard Bormann, Die Keramik in der Baukunst. Handbuch der Architektur. Leipzig 1908. Alfred Kröner Verlag.

Forrer, Robert, Geschichte der europäischen Fliesenkeramik vom Mittelalter bis zum Jahre 1900. Straßburg 1901.

Architekt Dipl.-Ing. Wilhelm Schäfer, Fliesenböden im Kloster Eberbach/Rheingau. In „Keramik am Bau“.

<sup>1)</sup> Bezeichnung „Ton“ erst im XVIII. Jahrhundert; frühere Bezeichnung „Erde“, die Erzeugnisse sind „irdene Ware“; über 1200° C gebrannte salzglasierte Irdeware wird „Steinzeug“ (steinere Ware, stone ware, grès)  
<sup>2)</sup>

Die Zisterzienser-Abtei Eberbach im Rheingau bietet eine Fülle mittelalterlicher Fliesenkeramik. Einige der bei Instandsetzung 1936 gefundenen Fliesen zeigt die Abb. 4 (W. Schäfer)

Mittelalter in Deutschland ein bevorzugter Bodenbelag war (Abb. 3 und 4).

Auf die Herstellung besonders künstlerischer, wertvoller Einzelstücke legte man bis ins 14. Jahrhundert hinein scheinbar keinen großen Wert, vielmehr lag es der mittelalterlichen Fliesenkunst daran, eine interessante Verlegung zu erreichen. Das leicht formbare Material, der Ton, gab hier die verschiedensten Möglichkeiten. Quadratische, rechteckige, dreieckige und ineinandergreifende Formen wurden aus dem ungebrannten Tonkuchen geschnitten. Zum Teil wurden noch dazu verschiedenartig brennende Tonarten verwendet. Diese Schnittwerkfliesen konnte man organisch als Bodenbelag in den Raum einfügen mit einem für den Raum passenden Fugenrhythmus. Es war dies ein sehr beständiger Bodenbelag, der auch nach größerer Abnutzung seine ornamentale Gliederung nicht verlor.

Neben der Schnittfliese begegnen wir Ende des 15. Jahrhunderts bereits DER RELIEFIERTEN UND GLASIERTEN FLIESE (Abb. 3–4). Die Schnittwerkfliese bildete in der gesamten Fläche eine ornamentale Erscheinung; im Gegensatz dazu war die Relieffliese, meistens ein Quadrat, ein geschlossenes Ornament für sich, oder vier Fliesen bildeten zusammen eine Ornaments-Einheit. Wappen und Fabeltiere, Blumen, Rosetten, Jagd- und Kampfszenen treten in phantasiereicher Fülle auf als eingetiefte Reliefplatten oder mit flachem Relief auf vertieftem Grund. Die Formate waren verschieden, sie bewegten sich zwischen  $13 \times 13$  cm,  $18 \times 18$  cm und  $25 \times 25$  cm, seltener waren es Rechtecke. Zur Herstellung verwendete man Negativmodel aus Holz, Ton oder Gips, in die der ungebrannte Ton eingeknetet wurde. In den Rheinlanden blieben diese Fliesen in der Regel unglasiert, während sonst diese Relieffliesen mit einer Bleiglasur überzogen wurden, oft noch mit einem Zusatz von Kupferoxyd. Das ergab eine grünliche Färbung und ließ den rot gebrannten Ton in schönem Glanze durchschimmern. Im ganzen damaligen deutschen Reich waren derartige Fliesen und eingelegte und schablonierte Fliesen verbreitet, ebenfalls in England (Abb. 5) und Frankreich.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ging die gesamte mittelalterliche Geisteseinstellung und mit ihr die künstlerische Formsprache ihrem Ende entgegen. Mit der Wiedergeburt der klassischen Formsprache in der Architektur übernahm Italien auch die Führung auf dem Gebiete der Keramik. In der Renaissance trat nun die farbenfreudige Fayencefliese ihren Triumphzug an und hat ihn bis heute nicht beendet.

Ein einschneidender Wandel hat sich in der Keramik durch die neuen INDUSTRIELLEN FERTIGUNGSMETHODEN vollzogen. Was früher, und heute nur noch vom Kunsthandwerker (Abb. 10) von Hand geformt und von der Sonne getrocknet und gebrannt wurde, übernehmen heute voluminöse Walzwerke, Pressen und Tunnelöfen. Die Qualität ist nicht mehr dem einzelnen Handwerker, dem Holzbrand und dem Wetter überlassen, sondern wird durch thermoelektrische Temperaturschreiber und andere Meßgeräte geregelt und garantiert.

Mit der Erfindung der Trockenpresse 1840 durch Richard Prosser in Birmingham hat sich die moderne Fliesenindustrie fast ausschließlich der STEINZEUGFLIESE zugewandt; das entspricht auch unseren heutigen Bedürfnissen für den Bodenbelag. Jedoch bei der Instandsetzung und Instandhaltung der Burgen und Schlösser aus dem Mittelalter steht man immer wieder vor der Frage, wie man die zerstörten Fußböden wiederherstellen soll. Gute Dienste können dabei die ZIEGELFLIESEN leisten. Beispielsweise sind in den Werkstätten der AGROB großformatige Fliesen<sup>3</sup> entwickelt worden; sie sind nicht eine Nachahmung mittelalterlicher Fliesen; doch entspricht diese Art von Platten in ihrem Charakter recht gut dem der Fliesen des Mittelalters (Abb. 8 und 9).

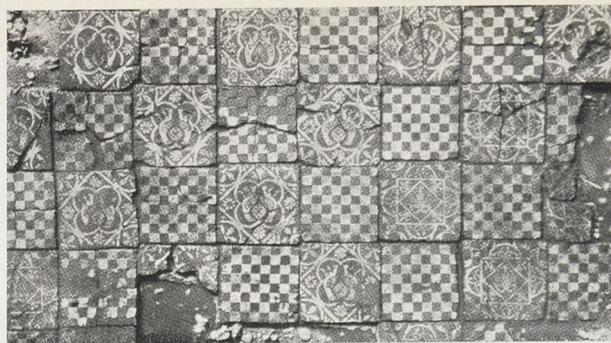


Abb. 5  
Ziegelfliesen im Kloster Titchfield / Hampshire / England.  
Vor 1300.



Abb. 6  
Ziegel mit schablonierten Fliesen. Bodenbelag im MUSEO  
D GRECO, Toledo.

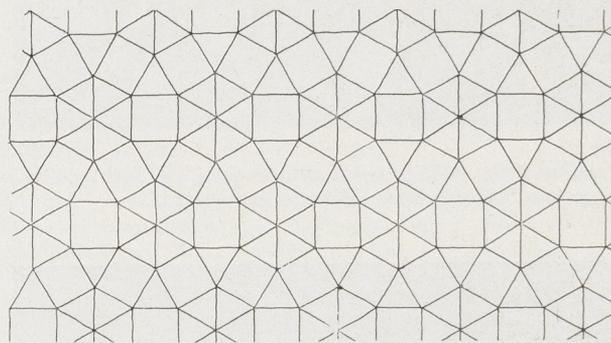


Abb. 7  
Ziegelfliesen im Palazzo Medici-Riccardi zu Florenz. Von  
Michelozzo um 1444–1452.

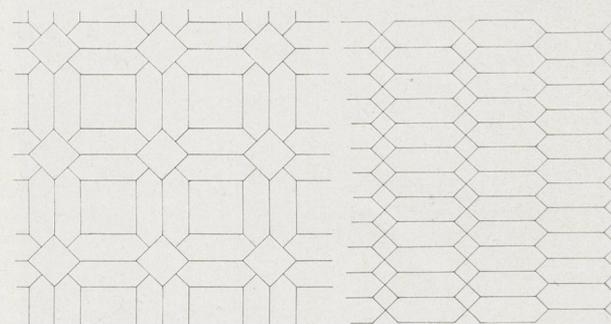


Abb. 8  
Verlegebeispiele für großformatige Ziegelfliesen (Agrob)<sup>3</sup>.

<sup>3</sup>) Großformatige Fliesen der Agrob, Größe  $40 \times 40$  cm, wurden im ehemaligen Rittersaal der Godesburg und in der „Alten Wache“ in Köln und in der Burg Grenzau (Westerwald) u. a. verlegt (Abb. 9)

TONMOSAIK (Abb. 11) – keramische Plättchen beginnend bei 2×2 cm – ist auch wieder Bestandteil der keramischen Produktion geworden. Die unzähligen Gestaltungsmöglichkeiten, die Vielfalt der nie verblässenden Farben, regen den Bauschaffenden zu immer neuen Variationen an. Wir finden zahlreiche Ateliers für Bildmosaiken. Hier werden nach eigenen Entwürfen oder nach Vorlage Ornamente, Wappen, Sonnenuhren oder figurliche Darstellungen zu Bildmosaiken zusammengefügt. Auf Böden und an Wänden, an Fassaden und in Hallen sieht man diese bereits vor Jahrtausenden gepflegte Kunstart neu erstehen.

Hat man früher Steinchen neben Steinchen vom Künstler am Bau einzeln zum Ganzen gefügt, so wird dieses heute kostensparender, zuweilen bereits im Atelier, bewerkstelligt; die fertigen Bildmosaiken werden dort papierhinterklebt, in handliche Größen zerschnitten und nummeriert, so daß der Fliesenleger am Bau die einzelnen Teile nur noch in der richtigen Reihenfolge zu verlegen hat.



Abb. 11  
Teil eines römischen Mosaikfußbodens, Landesmuseum Trier.

Karl-Heinz Strothmann

## GESCHICHTE DER GRAFENBURG, DES SPÄTEREN KURKÖLNISCHEN JAGDSCHLOSSES ZU ARNSBERG

### EINFÜHRUNG

Ihr Schicksal ist durch Jahrhunderte in tiefes Dunkel gehüllt; ihr Entstehungszeitpunkt ist trotz allen Forschens nicht genau feststellbar. Das Geschlecht der Grafen zu Arnsberg, des öfteren – fälschlich – „Grafen von Westfalen“ genannt, zählte zu den angesehenen und mächtigen Fürstenfamilien, zeitweilig eng mit dem Kaiserhaus verwandt, stammte aus dem nur etwa 25 km entfernt gelegenen Werl. Es trug den Herkunftsnamen noch einige Zeit nach der Verlegung seines Sitzes nach Arnsberg.

Burgen und Schlösser 1969/II



Abb. 9  
Ziegelfliesen, 40×40 cm groß, rot und lederfarben, verlegt 1968 auf Burg Grenzau/Westerwald. Foto Baumann, Höhr-Grenzhausen.

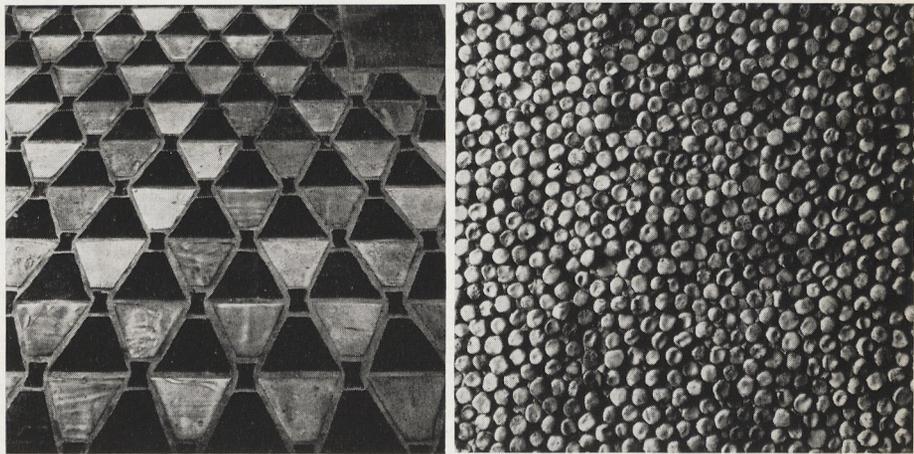


Abb. 10  
Handgearbeiteter Belag aus farbig glasierten Ziegelfliesen (rot-gelb-blau) und Ziegelboden aus hochgestellten walzenförmigen kleinen Ziegeln. Töpfermeister Elbinger, Bad Ems.

Der erste der *Werler Grafen in Arnsberg*, Konrad genannt, begleitete Kaiser Heinrich IV. nach Canossa. Die Grafen waren die Landesherren im östlichen Westfalen mit reichsfürstlichem Charakter. Da ihre Herrschaft Reichslehen war, stand ihnen Sitz und Stimme im Reichstage zu; sie wirkten bei den Königswahlen mit; wir sehen sie im Gefolge der Kaiser auf den Reichstagen in Worms, Goslar und Aachen, bei der Belagerung der Engelsburg in Rom, auf Kreuzzügen und im Kampf gegen die Litauer. Den Namen Arnsberg führt man auf Adlerberg zurück, weil die Grafen einen Adler in ihrem Wappenschild führten; der Adler blieb bis auf den heutigen Tag im Wappen der Stadt erhalten.

Als Bollwerk gegen die Expansionsgelüste der Kölner Erzbischöfe errichteten die Grafen unweit der alten RÜDENBERGER BURG eine neue Burg innerhalb der schützenden Ruhrschleife auf dem 256 m ü. M. gelegenen Bergrücken, der nach Osten und Westen steil abfällt. (Verstärkt wurde diese Stellung durch den Bau einer Anzahl weiterer Burganlagen im Vorfeld, zum Beispiel in Neheim, Wallenstein, Grevenstein, Wilshausen, Hirschberg, Eversberg und Hachen.)



<sup>1)</sup> So beschrieben bei Hüser „Chronik der Stadt Arnsberg“ Verlag H. F. Grote 1820 S. 15, 16

<sup>2)</sup> Prof. Féaux de la Croix „Geschichte Arnsbergs“ Druck und Verlag H. R. Stein 1895 S. 9

<sup>3)</sup> Siehe Hinweis „Materialüberschlag“ bei Féaux S. 393 unten